Grundlagenpapier Kommunale Kinder- und Jugendbeteiligung

Kinder- & Jugend-
parlament Strausberg

STRAUSBERG
DIE GRÜNE STADT AM SEE

Kinder an die Macht!?

Bildungs- und Lernprozesse

Wertschätzung

kompetente Kinder

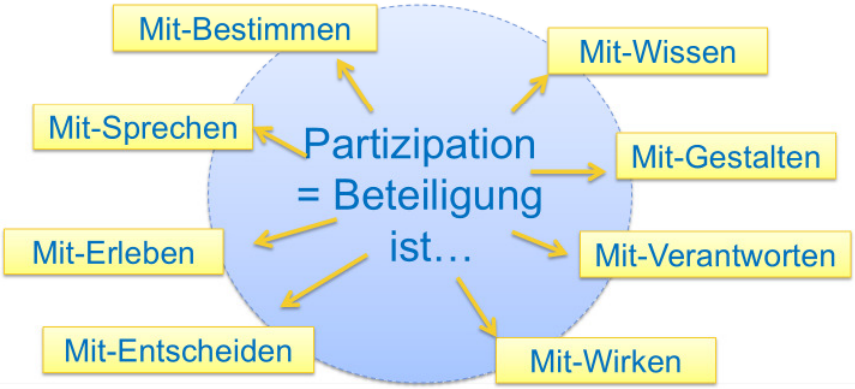
Alf, Renate (2009): Der reinste Kindergarten! Oldenburg.

Skeptische Erwachsene

(fragwürdige) Ergebnisse

Partizipation

„partem capere“ = einen Teil (weg-)nehmen
„particeps“ = beteiligt, an etwas teilnehmend sein



Partizipation wird mit dem Begriff des Teilens verbunden und bedeutet, dass junge Menschen einen Teil der Verfügungsgewalt über ihre Lebensgestaltung an sich nehmen.

Das geschieht nach dem Prinzip der Freiwilligkeit.

Beteiligung und Partizipation können synonym verwendet werden.

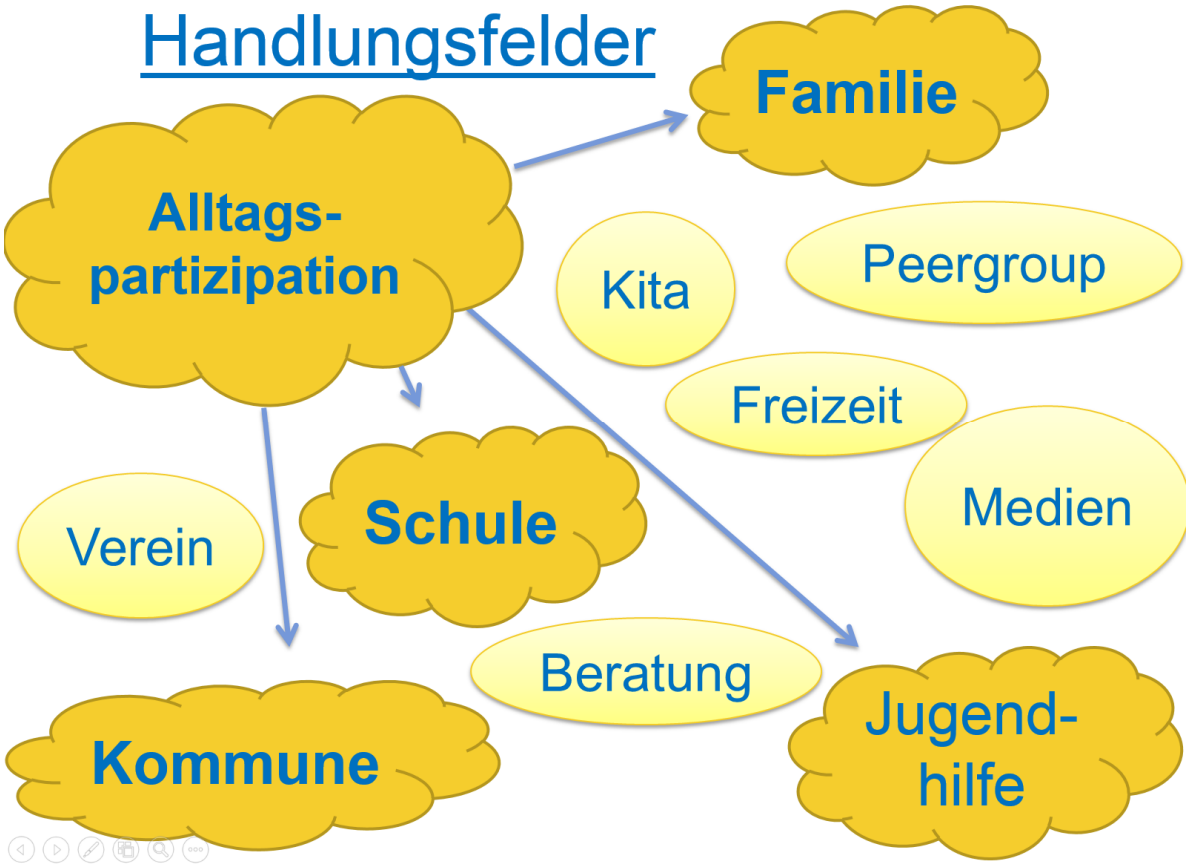
Die Ausgestaltungsmöglichkeiten reichen von der Mitsprache der Kinder an Entscheidungsprozessen bis zu gemeinsamen Informationsprozessen oder gemeinsam getragener Verantwortung für die Ergebnisse einer Entscheidung.

Der Fokus liegt auf dem „Teilen“ von

- **Macht**
- **Kompetenzen**
- **Entscheidungsrechten**
- **Verantwortung**

Rechtliche Grundlagen

Handlungsfelder



Variationsformen lebensweltlicher Einflussnahme

Situative Partizipation = Alltagspartizipation ⟷ **Formalisierte Partizipation**

Indirekte Beteiligung	**Direkte Beteiligung**	
Für Kinder	Mit Kindern	Von Kindern
Stellvertretende Wahrnehmung von Kinderinteressen	Beteiligung an den Institutionen der Erwachsenenwelt	1) Repräsentative Form 2) Offene Form 3) Projektorientierte Form
▸ Kinderbüro ▸ Kinderbeauftragte ▸ Kinderanwälte ▸ Kinderkommission ▸ Kinder- und Jugendsozialarbeit	▸ Vertretungen in Erwachsenengremien (z.B. Schulkonferenz) ▸ Politiker/innen-Kontakte ▸ Senkung Wahlalter	▸ Kinder- und Jugendparlament ▸ Kinder- und Jugendbeirat ▸ Kinder- und Jugendforen ▸ Umfragen ▸ Planung eines Spielplatzes
Advokatorische Einflussnahme	Direkte Einflussnahme	Konsultative Einflussnahme

Stufenmodelle

Fehlformen	Beteiligung	Autonomie
Fremdbestimmung	Mitsprache Mitbestimmung Mitwirkung	Selbstbestimmung
Partizipation ist nicht oder nur als Alibifunktion vorhanden	Betroffene partizipieren an Entscheidungs-prozessen	Betroffene entscheiden allein

Stufen der Beteiligung nach Roger Hart (1992) und Wolfgang Gernert (1993)

1. Fremdbestimmt | Nicht Beteiligung sondern Manipulation: Sowohl Inhalte als auch Arbeitsformen und Ergebnisse eines Projektes sind hier fremd definiert. »Beteiligte« Kinder und Jugendliche haben keine Kenntnisse der Ziele und verstehen das Projekt selbst nicht. (Beispiel: Plakate auf einer Demonstration tragen)

2. Dekoration | Kinder und Jugendliche wirken auf einer Veranstaltung mit, ohne genau zu wissen, warum sie dies tun oder worum es eigentlich geht.

(Beispiel: Singen oder Vortanzen auf einer Erwachsenenveranstaltung)

3. Alibi-Teilnahme | Kinder und Jugendliche nehmen an Konferenzen teil, haben aber nur scheinbar eine Stimme mit Wirkung. Die Kinder und Jugendlichen entscheiden jedoch selbst, ob sie das Angebot wahrnehmen oder nicht.

(Beispiel: Hierunter können Vereinsveranstaltungen, Stadtteilgremien aber auch Kinderparlamente fallen.)

4. Teilhabe | Kinder und Jugendliche können ein gewisses sporadisches Engagement der Beteiligung zeigen.

(Beispiel: wie Punkt 3 – nur mit erweiterten Teilhabemöglichkeiten)

5. Zugewiesen, aber informiert | Ein Projekt ist von Erwachsenen vorbereitet, die Kinder und Jugendlichen sind jedoch gut informiert, verstehen, worum es geht, und wissen, was sie bewirken wollen.

(Beispiel: Schulprojekte zu unterschiedlichen Themen)

6. Mitwirkung | Indirekte Einflussnahme durch Interviews oder Fragebögen: Bei der konkreten Planung und Realisation einer Maßnahme werden Kinder und Jugendlichen angehört oder befragt, haben jedoch keine Entscheidungskraft.

(Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung)

7. Mitbestimmung | Beteiligungsrecht: Kinder und Jugendliche werden tatsächlich bei

Entscheidungen einbezogen. Die Idee des Projektes kommt von Erwachsenen, alle Entscheidungen werden aber gemeinsam und demokratisch mit den Kindern und Jugendlichen getroffen.

(Beispiel: Projekte kommunaler Stadtteilentwicklung mit verankerten Beteiligungsrechten)

8. Selbstbestimmung | Auf dieser Stufe wird z.B. ein Projekt von den Kindern und Jugendlichen selbst initiiert. Diese Eigeninitiative wird von engagierten Erwachsenen unterstützt oder gefördert.

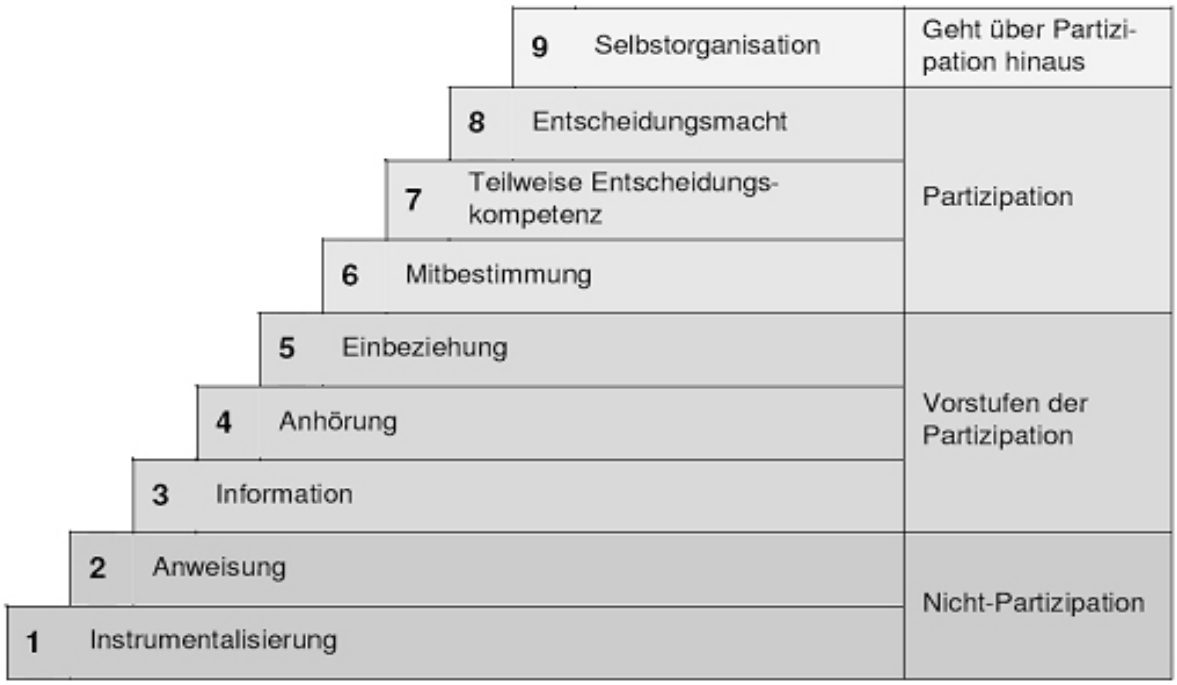
Die Entscheidungen treffen die Kinder und Jugendlichen selbst; Erwachsene werden gegebenenfalls beteiligt und tragen die Entscheidungen mit.

(Beispiel: selbstorganisierte und durchgeführte Talente-Show im Jugendclub)

9. Selbstverwaltung | Selbstorganisation: Kinder und Jugendlichen haben völlige

Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes und handeln aus eigener Motivation.
Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt.
(Beispiel: Jugendverband, das Horte in Strausberg)

Stufenmodel nach Wright et al.



1.Instrumentalisierung / Dekoration
Unterschiedliche Belange / Interessen der Zielgruppe spielen keine Rolle, Einbezug in Maßnahmen, ohne Bezug und ausreichend Informationen,
Mitsprache ohne Konsequenzen

2. Anweisung
Lage der Zielgruppe wird wahrgenommen, nicht jedoch die persönliche Meinung zur Situation, die fachliche Meinung ist entscheidend
Kommunikation geschieht direktiv

3. Information
Entscheidungsträger informieren Zielgruppe über Probleme und Handlungsvorschläge aus ihrer Sicht, Vorgehen wird dabei transparent erklärt und begründet, es wird zur aktiven Mitarbeit im Rahmen der Vorgaben aufgerufen

4. Anhörung / Beratung
Die Sichtweise der Zielgruppe ist wichtig und einige Mitglieder werden angehört
Zielgruppe hat keine Kontrolle, ob Sichtweise Beachtung findet

5. Einbeziehung – gemeinsam beraten und entscheiden
Ausgewählte Personen der Zielgruppe werden zur Beratung herangezogen, Beratungen haben keinen Einfluss auf Entscheidungsprozess

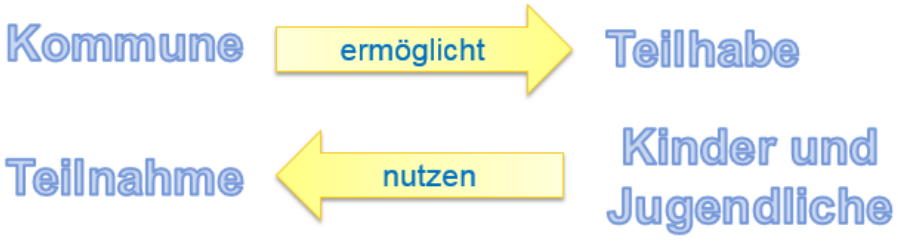
6. Partnerschaft (kooperieren in Aushandlungssystemen)
Gleichwertiges Mitspracherecht für wesentliche Aspekte einer Maßnahme

7. Entscheidungskompetenz für Teilbereiche
Bestimmte Aspekte einer Maßnahme können von der Zielgruppe selbstbestimmt werden, Gesamtprozess liegt jedoch nicht in ihrer Verantwortung

8. Volle Entscheidungsmacht
Alle Aspekte einer Maßnahme bestimmt die Zielgruppe selbst, andere Akteure sind Partner und an Entscheidungen beteiligt, spielen aber keine bestimmende, sondern eine begleitende Rolle

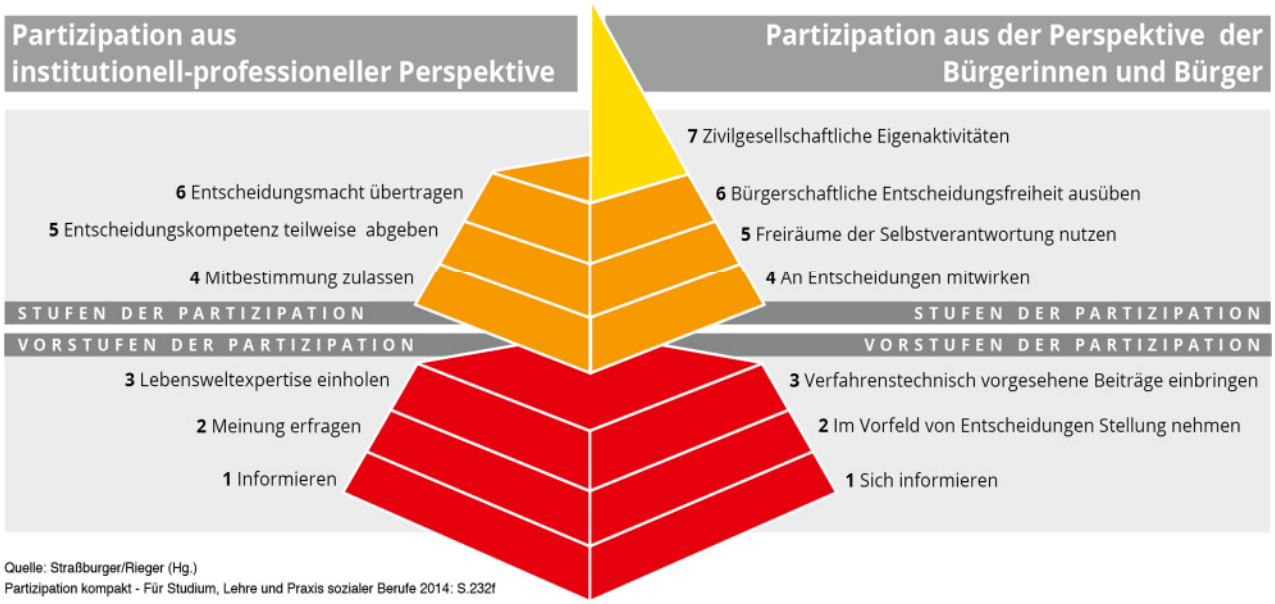
9. Selbstorganisation
Kinder und Jugendlichen haben völlige Entscheidungsfreiheit über das Ob und Wie eines Angebotes und handeln aus eigener Motivation. Entscheidungen werden den Erwachsenen lediglich mitgeteilt

Aushandlungsprozess zwischen den Akteuren



in Anlehnung an Lüttringhaus (2000)

Die Partizipationspyramide von Straßburger und Rieger



Quelle: Straßburger/Rieger (Hg.)
Partizipation kompakt - Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe 2014: S.232f

Erfolgsfaktoren für gelingende Partizipationsprozesse:

Konzeptqualität: es besteht eine Klarheit über Entscheidungsspielräume, relevante Themenstellungen werden bearbeitet und es erfolgt grundsätzlich eine gemeinsame Bearbeitung von Beginn bis Ende oder wird zumindest angestrebt

Strukturqualität: es ist eine Verbindlichkeit gegeben, notwendige Ressourcen, Netzwerke und Kooperationen sind vorhanden und eine partizipative Grundhaltung aller Beteiligten ist gegeben ist

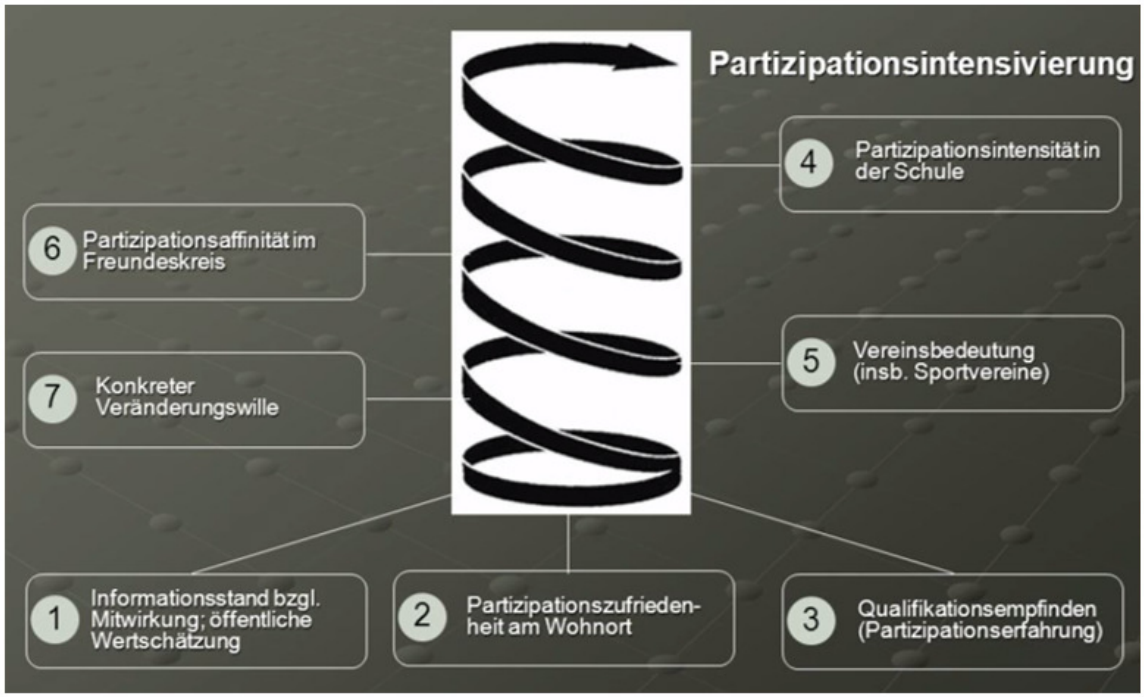
Prozessqualität: attraktive und zielgruppenorientierte Methoden finden ihre Anwendung finden, es ist eine hohe Transparenz der Prozesse gegeben, auch durch einen funktionierenden Informationsfluss, eine symmetrische Kommunikation herrscht vor und ein ist Konfliktmanagement vorhanden

Ergebnisqualität: die Ideen, Wünsche und Forderungen die Kinder werden zeitnah umgesetzt, es erfolgt eine Evaluation und Dokumentation der Prozesse; die Öffentlichkeit wurde informiert

Zugewinnqualität: die Bewältigung von Herausforderungen, die Qualifizierung und der Kompetenzgewinn aller Beteiligten

> Partizipation ist auf **Strukturen** angewiesen, die Partizipation **zulassen, ermöglichen, fördern** und im optimalen Falle rechtlich verankern.
>
> Gleichzeitig helfen die besten Strukturen nichts, wenn es nicht **Menschen** gibt, die diese Strukturen nutzen und füllen.

Die Partizipationsspirale



Jugendliche beteiligen sich, wenn...

1) ...sie über Beteiligungsangebote besonders gut informiert sind,

2) ...sie einen großen Erfahrungsschatz und damit verbunden ein hohes Qualifikationsempfinden in Bezug auf Partizipation haben,

3) ...sie viele Mitwirkungsmöglichkeiten in der Schule haben,

4) ...Vereine in ihrer Freizeitgestaltung eine wesentliche Rolle spielen,

5) ...sie eine hohe Zufriedenheit aus vorherigen Partizipationserfahrungen haben,

6) ...es im Freundeskreis üblich ist, mitzuwirken und

7) ...sie etwas verändern wollen.

aus: Bertelsmann (2005) „junge Menschen wollen sich beteiligen“, S. 4

Die Punkte 1 bis 5 sind direkt beeinflussbar, während 6 und 7 nur indirekt beeinflussbar sind

Überprüfen der eigenen Haltung

(nach R. Knauer)

- Sind Sie davon überzeugt, das Jede und Jeder etwas zu sagen hat?
- Sind Sie interessiert und neugierig auf das, was die Kinder beizutragen haben?
- Begegnen Sie Ihnen eher fragend als wissend?
- Hören Sie den Kindern aufmerksam zu?
- Lassen Sie die Kinder ausreden, auch wenn die Grenzen zwischen Realität und Vorstellung manchmal verschwimmen?
- Haben Sie Geduld, den eigenen Wissensvorsprung zurückzustellen und eigene Bewertungen in der Schwebe zu halten?
- Haben Sie die Bereitschaft, das eigen Vorwissen ohne Besserwisserei zur Verfügung zu stellen?
- Haben Sie die Selbstsicherheit, eigene Ungewissheiten einzugestehen?

Chancen

✓ Solidarität
✓ Lebensqualität
✓ Alternative Lernräume
✓ Dialog

✓ Kompetenz-entwicklung
✓ Persönlichkeits-entwicklung
✓ Resilienz
✓ Weltaneignung

✓ Zukunfts-orientiertes Gestalten
✓ Engagement
✓ Demokratie